

sich wieder entfernt, schlug er mir vor, wenn es mir so recht wäre noch im Dorfe umzuschlendern, und bei seinem Bruder, der zum Angedenken an den im Königreich hochgeehrten Joachim Murat, Gioacchino getauft, einem Rosogliohändler, ein Glas Rosoglio zu trinken.

Matteo nahm dies, was er seinen Stock nannte, er meinte die Flinte, und wir schlenderten die enge Dorfgasse entlang zu Gioacchino dem Rosogliohändler.

Es war eine zahlreiche Versammlung in der Taverne, und als wir eintraten, Matter und ich, erhob sich ein hoher, starker, schwarzgekleideter Mann, der im Vordergrund gesessen, verbeugte sich zweideutig, ironisch lächelnd, als wir eintretend allerseits eine filiassima sera boten, und indem er Don Matteo einen Triumphblick des Sieges, der Ueberlegenheit zuwarf, ging er.

„Das ist er! das ist er, sagte Don Matteo und seine Stimme zitterte, indem er sprach. Wer denn? fragte ich.

Er, er, versetzte Matteo, er, der Teufel, der Priester von San Pastorano.

Indeß, als der Priester gegangen, als Gioacchino, ein zierliches Männlein, das früher in Syrakus gelebt, uns mit sicilianischer Urbanität freundlich bewillkommnete, als in den Gläsern der köstlichste Rosoglio perlte, den jemals dieser Sonne Licht geschaut, da wurde auch der Gastfreund heitler: Gioacchino nahm die Guitarre, Matteo setzte sich zu einem kleinen Spinett und sie sangen selbänder ein Duettino, dessen Refrain ich behalten, es hieß:

O la bella stella matutina
Che si chiama Theresina.

Und bei jeglicher Strophe wurde der Name des gefeierten holden Kindes gegen einen andern, der sich eben auch auf ina endigte, vertauscht, und so wurde denn ein ganzes Register durchgesungen, und es hieß Adolhina, Giacomina, Giralдина u. s. w. Der Syrakusaner war ein Teufelskerl, und wenn man gewiß dachte, nun ist's unmöglich, daß er noch einen neuen Namen auf ina bringt, da sprudelte schier noch ein Duzend perlengleich von seiner Lippe. Die dunkle Masse der andern Gäste, Schaf- und Ziegenhirten aus den Bergen, Bauern aus den näch-

sten Dörfern, die meisten bekleidet mit rothen Westen und schwarzen Jacken, keiner ohne Stilett, dessen hörnerner Griff zwischen den Westenkнопfen hervorstach, schwarzbraune, wilde Gestalten, hielt sich absolut schweigsam, und bezeichnete den Antheil, den sie an der Scene im Vordergrund nahm bloß durch ein äußerst lebensvolles Geberdenspiel, bei welchem die rabenschwarzen Augen in Gluth funkelten wie die Pyropen. Nur dann und wann wagte der eine und der andere mit einer Bemerkung hervorzutreten, die aber stets subjektiv, eigene Affekte ausdrückend, höchst bescheiden war.

Ich glaube, daß der Ehor der alten Tragödie seine Entstehung dieser Neigung südlicher Völker verdankt, mit müßigen, stieren, starren Erstaunen bevorzugtere, höher stehende Personen zu betrachten, die im Vordergrund handeln, und nur dann und wann, wie auch hier geschah, eine allgemeine, reflectirende Bemerkung zu verlaublichen.

(Schluß folgt.)

Die Winlandsfahrer.

Romanze

von

Adolf Stern.

Um Islands Felsen toset das Meer,
Am Lande tochen die Geiser,
Der Sturm geht über die Galden daher
Und knickt die Fichtentreiser,
Es wirbelt der Schnee, — ha, daß er nicht
Mit seinem Wehen verschütte
Am Hügel das einsam schimmernde Licht,
Dort, im Gehöste die Hütte!

Das Moos des Daches lockert der Wind,
Durchkältet der Mauern Erde,
Im runden Gemache doch bleibt es lind
Da glühet das Feuer am Heerde,
Da schaaren sich, bei der Ampel Schein,
Die Spindel in fleißiger Rechten,
Die Mädchen, — um der Stirne Rein
Gefchlungen die goldigen Flechten.